PANORAMA Nr. 698 vom 05.06.2008

Chronik eines angekündigten Mordes – wie Hamburger Behörden versagten

Anmoderation
Anja Reschke:
„In Hamburg wird ein Mädchen ermordet. Sie ist 16. Es ist ihr Bruder, der 20 Mal mit einem Messer auf sie einsticht. Morsal hieß dieses Mädchen. Ihre Familie stammt aus Afghanistan, aber Morsal wuchs in Hamburg auf. Sie mochte das Leben hier, sie war beliebt. Sie wird vermisst. Von ihren vielen Freunden hier. Die haben ihr sogar einen ganz persönlichen Gedenkfilm auf die Internetplattform Youtube gestellt. Morsal war ihrem Bruder zu modern, zu westlich heißt es. Als sogenannter Ehrenmord wird ihr Tod deshalb bezeichnet. Eine Familientragödie. Tragisch eben, aber nicht zu verhindern. Das wirklich Tragische ist: Man hätte es wohl doch verhindern können. Heute, 3 Wochen nach dem Mord, wird immer deutlicher, das Mädchen starb offenbar unter den Augen der Hamburger Behörden. Christine Adelhardt, Stefan Buchen und Iris Ockenfels mit der „Chronik eines vermeidbaren Mordes."

22. Mai. Morsal wird in Hamburg zu Grabe getragen. Sie war 16. Ihr Bruder hat sie ermordet, mit 20 Messerstichen. Die Mutter überwältigt von Schmerz. Morsals Tod: das Ende einer Familientragödie. Jahrelang hat man das Mädchen gequält und geschlagen. Ein Drama unter Aufsicht der Behörden. Polizei, Schule, Jugendamt, sie alle kannten ihre Not. An gutem Willen hat es keinem gefehlt. Aber Morsals Leben retten - so sagen sie heute - das konnten sie nicht.

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Das Jugendamt hat meiner Meinung nach in diesem Fall sehr verantwortlich gearbeitet, sehr intensiv mit den Eltern und mit dem Mädchen zusammengearbeitet, auch mit der Schule zusammengearbeitet. Von daher, nach unserer bisherigen Rückschau, sage ich, wir haben das getan, was notwendig und erforderlich war."

Das ist die Rückschau. 1. November 2006. Morsal wird von ihrem Bruder Ahmad geschlagen. Er sagt, er werde sie töten. Das Mädchen ruft die Polizei. Die Beamten informieren das Jugendamt. „Mit Fäusten geschlagen und getreten". So steht es in der Akte Morsal. Es wird eine dicke Akte. Sie erzählt die Geschichte einer Familie aus Afghanistan. Die fünf Kinder sind in Deutschland groß geworden. Morsal will nur so leben wie die anderen deutschen Mädchen hier. Die Eltern, vor allem aber ihr Bruder Ahmad, wollen das nicht. Und so denken viele in der afghanischen Nachbarschaft.

O-Ton
Nachbarin:
„Ein Mädchen muss wissen, was es bedeutet, Afghanin zu sein. Eine junge Frau muss beachten, was die Familie von ihr erwartet. Sie darf den Ruf der Familie nicht beschädigen."

8. November. Der nächste Polizeieinsatz. Ahmad bedroht Morsal mit einem Messer. Wenig später wieder Prügel. Auch die Mutter schlägt zu. Mit einem Kabel. Die Mitarbeiter im Jugendamt wissen, dass Morsal geschlagen wird. Vom Bruder, vom Vater, der Mutter.

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:

„Die Gefährdung war nicht so.“

O-Ton
Panorama:
„Die Gefährdung war offensichtlich riesig!“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Gefährdung fürs Leben gab es so nicht.“

O-Ton
Panorama:
„Offensichtlich doch.“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Nein! Das sagen Sie jetzt hinterher, wo wir wissen was passiert ist, aber vorher hat das niemand abgesehen, dass eine Gefährdung fürs Leben bestand. Für Leib, okay, sie wurde geschlagen.“

O-Ton
Olof Masch,
Familienrichter:
“Also, wenn man jemand der flüchtet, Schutz sucht, wieder nach Hause schicken muss, dann kann man sich ja kaum eine eklatantere Situation vorstellen als diese. Natürlich hätte man was tun müssen.“

Februar 2007. Der Vater ruft bei der Schule an und meldet Morsal ab. Das Mädchen verschwindet. Keiner fragt nach.

O-Ton
Norbert Rosenboom,
Schulamt Hamburg:
„Eltern müssen glaubhaft ihren Willen kundtun, und wenn ein Telefonanruf des Vaters erfolgt und die Schule sagt, das war für uns glaubhaft, dann ist das nach jetziger Rechtslage in Ordnung. Die ganze Zeit verlässt man sich eigentlich darauf, dass das Jugendamt hier die Klärung übernimmt, so interpretiere ich das.“

Doch das Jugendamt klärt nicht auf. Stellt nicht einmal Fragen.

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Also irgendwann bekamen wir halt die Mitteilung, „sie ist weg“ und dann wurde die Hilfe eingestellt, weil sie war ja für uns nicht mehr verfügbar.“

So einfach ist das. Für knapp ein Jahr ist Morsal verschwunden. Lebt in Afghanistan. Plötzlich im Januar 2008 taucht sie wieder auf. Die Gewalt geht weiter. Der Bruder hat Morsal mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Ahmad: Bei der Polizei wird der 23-jährige als

Intensivtäter geführt. Er ist mehrfach vorbestraft, wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr und 5 Monaten verurteilt. Er muss nur noch von der Staatsanwaltschaft den Brief erhalten, dass er ins Gefängnis kommen soll. Aber der Brief ist noch nicht geschrieben.

O-Ton
Rüdiger Bagger,
Staatsanwaltschaft Hamburg:
„Aber das ist hier eine ganz normale Geschichte. Sie haben eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten, die rechtskräftig geworden war und dann läuft die Maschinerie ganz normal an, und das ist im Grunde genommen nicht gleich eine Eilt-Geschichte, wo sie alles per Wachtmeister machen müssen, sondern wo verschiedene Institutionen daran beteiligt sind, die müssen das abhaken."

28. März. Während die Behörden noch abhaken, prügelt Ahmad weiter. Gleich zweimal ruft Morsal an diesem Abend die Polizei. Vor den Augen der Beamten schlägt ihr Bruder auf sie ein.

O-Ton
Panorama:
„Er ist rechtskräftig wegen schwerer Körperverletzung verurteilt, er begeht eine Körperverletzung im Beisein der Polizei und die Polizei kann nichts tun?"

O-Ton
Ralf Meyer,
Polizei Hamburg:
Ja, wir können nur einschreiten nach Gesetzen, und das ist auch die Messlatte oder die Richtschnur, an der wir uns orientieren müssen. Und es gibt kein Gesetz, was in der Situation es zugelassen hätte, ihn in Haft zu nehmen."

Kinder und Jugendnotdienst. Hierher bringt die Polizei Morsal oft. Sie bleibt immer nur für ein paar Tage, dann kehrt sie wieder zurück zur Familie.

O-Ton
Olof Masch,
Familienrichter:
„Nach allem, was man gelesen hat, war diese Jugendliche bedroht, auch physisch bedroht. Das ist ein eklatanter Fall von Kindeswohlgefährdung. Und da haben wir eine gesetzliche Regelung, die besagt, wenn das Jugendamt das nicht beseitigen kann, mit oder ohne die Eltern, muss es das Familiengericht einschalten."

Doch den Eltern das Sorgerecht entziehen, dass möchte das Jugendamt nicht. Die Pädagogen setzen weiter auf Reden.

O-Ton
Panorama:
„Inwieweit ist bei dieser Einschätzung und bei dem permanenten Reden und Überzeugen übersehen worden, dass man möglicherweise die Eltern gar nicht erreicht?"

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Die Eltern haben einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung gestellt!"

O-Ton

Panorama:
„Aber mit einem Antrag ist doch nichts getan, wenn die Zuhause ihr Kind prügeln?“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Mit dem Antrag ist sehr viel erreicht, weil damit das Jugendamt die Legitimation hat, das Kind auswärtig unterzubringen. Damit ist sehr viel erreicht.“

Morsal wird in dieses Heim in der Nähe von Flensburg geschickt. Sie fühlt sich hier nicht wohl. Sie reißt aus, mit zwei anderen Mädchen. Zufällig liest Claus Olsen die drei Jugendlichen auf der Landstraße auf. Er will helfen, ruft den Kinder- und Jugendnotdienst in Hamburg an. Es ist am späten Abend.

O-Ton
Claus Olsen:
„Der Diensthabende dort hat mir dann gesagt, dass er sich nicht zuständig fühlt, weil die drei im Kreis Schleswig-Flensburg sich befinden und eigentlich dort in einem Heim wohnen würden, und sie möchten sich doch bitte am nächsten Morgen um acht einfinden, wenn sie dann nach Hamburg kämen - zur normalen Dienstzeit.“

O-Ton
Jugendamt:
„Wir haben Dienstzeiten von Mo. bis Do. von 8 bis 16 Uhr und Fr von 8 bis 14 Uhr.“

O-Ton
Panorama:
„Aber es kann doch in solch einem Fall nicht um Öffnungszeiten...“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Na, selbstverständlich. Am Wochenende arbeitet hier im Jugendamt niemand. Das ist nun mal so. Dafür übernimmt die Aufgabe der KJND.“

O-Ton
Panorama:
„Okay, aber der hat sie ja auch nicht aufgenommen.“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Ja, weil der nicht zuständig war. Das ist nun mal so, das ist so geregelt.“

Am Ende setzt Claus Olsen Morsal in Flensburg ab. Das spätere Mordopfer hat ihm viel erzählt. Er ist sich sicher: In das Heim will sie nicht zurück.

O-Ton
Claus Olsen:
„Ich habe nicht den Eindruck, dass die Betreuung von Morsal optimal gelaufen ist. Ich habe auch nicht den Eindruck dort an dem Abend gewonnen, dass es eine Einrichtung war, die sich besonders um diese Mädchen gekümmert hat.“

O-Ton

Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Sie war gut untergebracht in dieser Einrichtung.“

O-Ton
Panorama:
„Da ist sie aber nicht geblieben.“

O-Ton
Pia Wolters,
Jugendamt Hamburg:
„Ja gut. So ist das Leben. Das Leben ist konkret.“

Das Leben von Morsal ist nur noch ganz kurz. Noch einmal verprügelt sie der Vater. tritt ihr mit dem Knie in den Magen. Noch einmal flieht sie, kommt wieder zurück. In der Nacht zum 16. Mai ersticht sie ihr Bruder.

O-Ton
Pia Wolters
Jugendamt Hamburg:
„Wir waren mittendrin in der Überzeugungsarbeit. Der Prozess ist leider abgebrochen worden durch den unnatürlichen Tod.“

Bericht: Christine Adelhardt, Stefan Buchen, Iris Ockenfels
Schnitt: Olaf Hollander